

# CAMPUS VON MORGEN

Hochschulen brauchen neue Räume. Aber welche? In Basel hat man sich in Experimenten an neue Formen herangestastet und Thesen für einen zukünftigen Campus formuliert.

Die Szenen sind bekannt und wiederholen sich von Hochschule zu Hochschule: Studierende auf der Suche nach einem Platz zum Lernen, im Gepäck nicht allein Bücher und Laptop, sondern der halbe Hausrat, inklusive Verpflegung und Sportausrüstung. Das Zeug will man natürlich nicht dauernd rumschleppen, wenn einmal kurz Kaffeepause angesagt ist. Deshalb sollte der ideale Lernplatz möglichst nah beim Kaffeeausschank liegen. Und selbstverständlich ist es auch nicht opportun, wenn man am Arbeitsplatz gar nichts trinken darf.

Schliesslich fühlt man sich auch etwas gehemmt in klösterlicher Stille, weshalb man hin und wieder anstatt den hintersten Winkel in der Bibliothek eine Cafeteria ansteuert oder wenigstens einen Tisch in einem weniger stark reglementierten Umfeld. Wenn dieser Tisch bloss nicht so klein wäre und mit dem halben Reisegepäck bereits dermassen zugedeckt ist, dass man immer wieder in der Tasche kramen muss. Und sollte man hier nicht auf WLAN-Empfang zählen dürfen? Hat man den bestmöglichen Platz gefunden, muss man dann leider mit prekären Lichtverhältnissen und anderen atmosphärischen Nachteilen vorliebnehmen. Ein Ideal gibt es eben nicht.

## Aus einer anderen Zeit

Räume auf dem Campus scheinen irgendwie aus der Zeit herausgewachsen zu sein. Kein Wunder, wurden unsere Universitäten doch in einer Epoche konzipiert, als Lehre ex cathedra noch die einzige Wissensvermittlungsform war, als Internet noch nicht einmal als Begriff existierte und Austausch zwischen Studenten nur beim Bier am Stammtisch vorgesehen war. Merkwürdigerweise pflegen aber auch viele Neubauten noch diese althergebrachte Kultur und stellen Räume zur Verfügung, die den Bedürfnissen der Studierenden

von heute nicht mehr gerecht werden, in denen Konzepte wie Mobile Learning oder E-Learning genauso wenig aufgegriffen werden wie die zunehmende Diversifizierung der Studierendenschaft und die mitunter eben vielzähligen Bedürfnisse – zwischen Gruppenarbeit, Recherche und Erholung –, die aufgrund knapper Zeit möglichst gleichzeitig befriedigt werden sollten. Nur, wo genau soll das passieren?

Doch muss man sich angesichts wachsender Angebote von Massive Open Online Courses (MOOC), von E-Learning und virtuellen Hörsälen überhaupt noch Gedanken über Räume auf dem Campus machen? Man muss, so die Überzeugung an der Universität Basel – und bestimmt nicht nur dort –, denn immer mehr wird Lernen zu einer Angelegenheit des Austausches, wird der soziale Prozess in den Vordergrund gerückt. Unter dem zwar eher an die Virtualisierung des Studiums gemahnenden Titel «IT-Service Integration in Studium und Lehre» (ITSI) hat die Universität Basel eineinhalb Jahre lang Workshops und eigentliche Raumexperimente durchgeführt, in denen verschiedene Raumtypen getestet und Varianten einer Integration von virtuellen und physischen Räumen durchgespielt wurden. Im April fand eine Schlussveranstaltung statt, an der Vertreter der Projektgruppe, der Dozierenden, der Verwaltung und der Studierendenschaft anhand von sechs Thesen Zukunftsszenarien diskutierten.

## Sechs Thesen

These 1: «Der Campus dient nur dem <halben> Lernen.» Sie geht davon aus, dass der Campus heute einseitig auf das Lernen als Aneignung ausgerichtet ist. Angebote und Räume für das Lehren und Lernen durch Enkulturation und Partizipation sind noch zu wenig vorhanden. Dabei betonen die Projektverantwortlichen wiederum, dass Grenzen notwendig seien, also etwa Räume, die exklusiv einem Fach zur Verfügung stehen. Geltend gemacht wird aber auch, dass die Studierenden noch zu wenig als Teil der Hochschule begriffen werden, sondern lediglich als Gäste. Ihnen sollten, so die Forderung, mehr Gestaltungsmöglichkeiten eingeräumt und mehr Vertrauen geschenkt werden.

These 2: «Auf Lernwanderer ist die Universität nicht eingerichtet.» Viele Studierende verbringen heute deutlich mehr Zeit auf dem Campus und wechseln dort zum Teil während eines Studientags mehrmals den Ort, so die Projektverantwortlichen. Die Universität sei zum Lern- und Lebensort geworden. Gleichzeitig durchdringe das Lernen andere, private Räume. Schliesslich sei Lernen auch ein Aspekt der Mobilität, der physischen wie der virtuellen. Das hat ebenfalls Auswirkungen auf Raumdispositionen. Es verlangt aber zudem nach virtuellen, auch von mobilen Geräten abrufbaren Plattformen für den raschen und einfachen Zugriff auf wichtige Dokumente. Jederzeit, von überall her.

These 3: «Vielfalt braucht Flexibilität.» Die Zusammensetzung der Studierenden wird immer heterogener.

Mit flexiblen Räumen soll darauf reagiert werden. Zudem sollte auch klarer werden, wozu Räume überhaupt genutzt werden können.

These 4: «Problem erkannt, Problem gebannt!?» Zu rasch greife man an Hochschulen zu pfannenfertigen Lösungen. Oder man erkenne zwar die Probleme, fühle sich aber nicht verantwortlich für die Lösungen. Mit dem Einbezug möglichst vieler Personen und mit zusätzlichen Feedbackschleifen, so die Projektverantwortlichen, könnte man dem entgegenwirken.

These 5: «Innovation und Kreativität erfordern Freiräume.» Anstatt ausgestalteter und auf einen Zweck eingerichteter Räume brauche es mehr flexiblen Raum, der unterschiedlichen Bedürfnissen dienen könne. Das gelte auch für die virtuellen Räume, wo anstatt komplexer und überfrachteter Plattformen mit «kleinen» Werkzeugen für je eine Funktionalität gearbeitet werden sollte, die dann individuell im «noch leeren» virtuellen Raum frei kombiniert werden könnten.

These 6: «Es ist ja vieles da, aber keiner weiss, was und wo.» Die Informationsflut an den Unis und Hochschulen sollte besser gesteuert, kanalisiert und portioniert werden. Nützlich, so die Basler, sei es auch, positiv zu kommunizieren: anstatt Verbote zu betonen, auf Erlaubtes hinweisen.

In der Podiumsdiskussion, dem Stresstest für die Thesen, opponierte eigentlich niemand gegen diese und die daraus abgeleiteten Forderungen. Einzig eine Dozentin zeigte sich besorgt, dass man nun Räume schaffe, die gar kein konzentriertes Lernen mehr erlaubten und einem Trend Vorschub leisteten, den sie schon länger beobachte: Studierende wollen nicht mehr denken.

Vielleicht ist die Angst ja berechtigt. Aber hat nicht auch Bologna viele «Denkräume» vernichtet? Und wäre es nicht konsequent, Räume zu schaffen, die einem Studium unter den Bedingungen von Bologna gerechter würden? Die Curricula haben dazu geführt, dass immer häufiger unter dem Aspekt der Optimierung gelernt wird. Wer optimieren muss, darf auch eine Infrastruktur erwarten, die ihm dabei hilft.

Zudem stellt sich die Frage, ob das Bild der Hochschule als Alma Mater, die alle Bildungsbedürfnisse befriedigen kann, noch stimmig sei. Die Angebote der einzelnen Hochschule werden in Zukunft vielleicht vermehrt mit solchen aus ganz anderen Quellen kombiniert, seien es MOOC oder andere Formen der Wissensvermittlung. Das lässt unter Umständen einzelne Vorlesungen obsolet werden. Aber nur der Campus kann gewährleisten, dass sich Individuen austauschen, dass Gelerntes in Gruppen, durch Tutoring und wiederum vertieftes Quellenstudium verarbeitet wird. Dazu braucht es nebst Hörsälen mit ihren beengten, festgeschraubten Sitzreihen eben die flexiblen Räume. X



Mehr unter  
<http://itsi.ltn.unibas.ch>

## Flexibel studieren



- **Master of Science in BA**  
Vertiefung Innovation Management
- **Executive MBA**  
General Management & Leadership-Skills
- **MAS Business Law**  
CAS Contract & Trade Law, Compliance & Corporate Governance, Employment Law, etc.

Weitere Studiengänge in Wirtschaft, Informatik, Technik und Gesundheit

Start jeweils im August / September,  
Titel eidg. geschützt & international anerkannt

**FFHS**  
Fernfachhochschule Schweiz  
Zürich | Basel | Bern | Brig  
Mitglied der SUPSI

Nr. 1 im Fernstudium  
2 Tage Präsenz pro Monat,  
Wahl zwischen 4 Standorten

[www.ffhs.ch](http://www.ffhs.ch)

Tel.: +41 (0)27 922 39 00 oder  
+41 (0)44 842 15 50

Zürcher Hochschule der Künste  
Diplome 2013

## Diplom- ausstellung

1. – 13. Juni 2013  
täglich 12 – 20 Uhr

Vernissage  
31. Mai, 17 Uhr  
Vortragssaal, Ausstellungsstrasse 60, 8006 Zürich

Theater, Performances, Podien

Ausstellungen, Konzerte, Kino

Alle Diplomveranstaltungen unter  
[agenda.zhdk.ch](http://agenda.zhdk.ch)